



Peter Trojer

Wer wird Lehrer/Lehrerin?

Konzepte der Berufswahl und Befunde zur Entwicklung des Berufswunsches Lehrer/in und ihre Bedeutung für das Studium

Peter Trojer

Wer wird Lehrer/Lehrerin?

Konzepte der Berufswahl und Befunde
zur Entwicklung des Berufswunsches Lehrer/in
und ihre Bedeutung für das Studium

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2018

k

Gewidmet meinem Sohn David † 2015

Die vorliegende Arbeit wurde am Institut für Lehrer/innenbildung und Schulforschung, School of Education Universität Innsbruck als Dissertation angenommen.

Gutachter: Univ.-Prof. Mag. Dr. Christian Kraler; Ao. Univ.-Prof. DDr. Peter Stöger

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen.
Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2018.kg. © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: Kay Fretwurst, Spreeau.

Grafik Umschlagseite 1: „Sieben.600.GS.RGB.70%.Weiss“ © Helmut Nindl, Kramsach.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2018.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-2191-9

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
2	Berufswahlforschung in der Lehrer/innenbildungsforschung	11
2.1	Wer wird Lehrer/in?	12
2.1.1	Geschlecht	13
2.1.2	Soziale Herkunft	14
2.1.3	Persönlichkeitsmerkmale	16
2.2	Berufswahlmotive für den Lehrer/innenberuf	28
2.2.1	Motiv und Motivation	28
2.2.2	Implizite und explizite Motive	29
2.2.3	Intrinsische und extrinsische Motive	31
2.2.4	Studien zu den Berufswahlmotiven	32
2.2.5	Resümee	34
3	Berufswahltheorien	35
3.1	Soziologische Ansätze	37
3.2	Strukturtheorien	38
3.3	Entwicklungstheorien	40
3.4	Prozessstheorien	42
3.5	Status der Berufswahltheorien	46
3.6	Die Holland-Theorie	47
3.6.1	Die Entwicklung der Persönlichkeitsdispositionen	48
3.6.2	Vier Arbeitsthesen und das „RIASEC“-Modell	49
3.6.3	Sechs Persönlichkeitstypen	50
3.6.4	Relationen zwischen den Merkmalsausprägungen	52
3.6.5	Die Kongruenz als Konstrukt für die Person-Umwelt-Passung	53
3.6.6	Differenziertheit als Maß für die Eindeutigkeit des Person- bzw. Umweltprofils	54
3.6.7	Resümee	56
3.7	Super, Savickas: Selbstkonzept und Laufbahnentwicklung	57
3.7.1	Das Selbstkonzept	57
3.7.2	Laufbahnentwicklung und Lebensraum	58
3.7.3	Berufliche Entwicklungsaufgaben	60
3.7.4	Resümee	65
3.8	Lent, Brown und Hackett: Sozial-kognitive Laufbahntheorie	66
3.8.1	Banduras Sozial-kognitive Theorie	66
3.8.2	Zentrale Konzepte und Annahmen der Sozial-kognitiven Laufbahntheorie	67
3.8.3	Die drei Modelle der Sozial-kognitiven Laufbahntheorie	68
3.8.4	Resümee	71

3.9	Gottfredson: Theorie der Eingrenzung und Kompromissbildung	74
3.9.1	Selbstkonzept und Berufskonzept	74
3.9.2	Eingrenzung	76
3.9.3	Die Kompromissbildung	79
3.9.4	Theorieerweiterung zur Erklärung individueller Unterschiede	80
3.9.5	Empirische Theorieüberprüfung	82
3.10	Watt, Richardson: FIT-Choice Modell	84
3.11	Zusammenfassung	89
4	Die Untersuchung	93
4.1	Forschungsfrage und Forschungsdesign	93
4.2	Die Stichprobe	94
4.3	Instrumente	97
4.3.1	AIST-R	97
4.3.2	NEO-FFI	98
4.3.3	AVEM	100
4.3.4	SWE	101
4.3.5	CCT	103
4.3.6	Interviews	104
4.3.7	EMW-Studie	105
5	Quantitative Befunde	107
5.1	Auswertung der Fragebogenerhebungen	108
5.1.1	Berufsinteressenorientierung	108
5.1.2	Berufswahlmotive	122
5.1.3	NEO-FFI	132
5.1.4	AVEM	136
5.1.5	SWE	144
5.1.6	CCT	149
5.2	Clusteranalytische Integration der Befunde	153
6	Qualitative Befunde	161
6.1	Merkmale der Gruppe und Auswahl der Prototypen	161
6.2	Fallbeispiele	165
6.2.1	Anna	165
6.2.2	Daniela	176
6.2.3	Florian	183
7	Zusammenfassung und Diskussion	191
	Verzeichnisse	199
	Abbildungsverzeichnis	199
	Tabellenverzeichnis	201
	Literaturverzeichnis	204

1 Einleitung

Schule hat eine große gesellschaftliche Bedeutung. Dies zeigt die nahezu ununterbrochen stattfindende Diskussion über Kosten und Qualität des Bildungssystems, die immer dann besonders weite Kreise zieht und intensiv wird, wenn die Ergebnisse der internationalen Vergleichsstudie PISA veröffentlicht werden (OECD 2010; PISA 2012, Ergebnisse 2014). Eine Möglichkeit, die Qualität im Bildungssystem zu verbessern, besteht darin, bei den Lehrpersonen anzusetzen und das heißt wiederum, die Qualität der Lehrer/innenbildung zu steigern.

Ausdruck dieser Bemühungen ist beispielsweise die grundlegende Umgestaltung der Lehramtsstudien im deutschen Sprachraum (Bosse, et al. 2012; Bosse 2012b; Hilligus et al. 2007; Kraller et al. 2012; Schreiber et al. o.J.; Bosse et al. 2009; Bellenberg et al. 2014; Herzmann et al. 2016). In diesem Zusammenhang werden auch Fragen der Neigung und Eignung von Studienwerberinnen und -werbern für das Lehramtsstudium diskutiert.

Wenn im Rahmen von Eignungsfeststellungsverfahren Einblick in das Berufsfeld gegeben und Möglichkeiten der Selbsterkundung geboten werden sollen (z.B. HZV-Verordnung der Bundesministerin 2007, 3f), deutet dies darauf hin, dass angenommen wird, Studienwerber/innen würden ihre Studienwahl treffen, ohne im Vorfeld ausreichende Informationen über ihr künftiges Berufsfeld einzuholen und nicht darüber nachdenken, ob die eigenen Voraussetzungen den Anforderungen des angestrebten Studiums bzw. Berufes entsprechen. Die im Folgenden referierten Befunde deuten darauf hin, dass diese Annahme nicht ganz unbegründet ist.

Studien zeigen, dass sich unter Lehramtsstudierenden und Lehrpersonen eine relativ große Gruppe befindet, die hinsichtlich der personalen Voraussetzungen eine schlechte Passung zum Lehrer/innenberuf aufzuweisen scheint. Nieskens (2009) konnte bereits unter Gymnasiatinnen und Gymnasiasten der 11. und 12. Schulstufen, die sich für ein Lehramt interessieren, eine ca. 19% große Gruppe mit schlechten Voraussetzungen für den Lehrer/innenberuf identifizieren (Nieskens 2009, 253). Rauin (2007) ordnet in seiner Studie 27% der von ihm befragten Lehramtsstudierenden einer Gruppe zu, die er als „riskante Studierende“ bezeichnet. Diese sind gekennzeichnet durch unterdurchschnittliche Studienleistungen, ungünstige berufsbezogenen Persönlichkeitsmerkmale und Unzufriedenheit mit dem Studienangebot. Das Lehramtsstudium wurde mangels passender Alternativen gewählt (Rauin 2007, 62). Lipowsky (2003) kommt zum Ergebnis, dass zirka 30% der Junglehrer/innen Reaktionen auf berufliche Belastungen zeigen, die typischen Burnout-Symptomen zugeordnet werden können (Lipowsky 2003, 319). Bei Schaarschmidt und Fischer (2001) sind 33% der unter dreißigjährigen Lehrpersonen dem Risikomuster B zuzurechnen, das nach ihrer Klassifikation der Arbeitsbezogenen Verhaltens- und Erlebensmuster dem Burnout gefährdenden Muster entspricht (Schaarschmidt et al. 2001). Die Konsequenz ist, dass diese Personen den beruflichen Belastungen kaum gewachsen und als Lehrer/innen wenig erfolgreich sind. Diese Situation kann zudem im Laufe der Jahre zu gesundheitlichen Problemen führen. Statistiken aus den 90-er Jahren über Frühpensionierungen von Lehrpersonen in Deutschland zeigen, dass 45 bis 60% aller Lehrer/innen auf Grund von Dienstunfähigkeit frühzeitig aus dem Berufsleben ausscheiden (Badura et al. 2002, 125).

Die hier skizzierte Problematik macht die Bemühungen verständlich, bereits vor Studienbeginn potentielle Risikokandidatinnen und Risikokandidaten zu identifizieren und zum Lehramtsstudium erst gar nicht zuzulassen. Beim Versuch der Realisierung stößt man allerdings auf ein ausgedehntes und komplexes Forschungsfeld, in dem verschiedene Fachbereiche auf-

einander stoßen und das von unterschiedlichen theoretischen Grundannahmen und methodischen Zugängen gekennzeichnet ist. Als bedeutsame Faktoren für eine gute Berufswahl werden neben allgemeinen und speziellen Persönlichkeitsmerkmalen, zu denen auch Interessen zählen, Motive für die Berufswahl, die Selbstwirksamkeitserwartung und die Art und Weise, wie man mit Belastungen der beruflichen Arbeit umgeht, anerkannt. Es geht nun hauptsächlich darum, festzustellen, inwieweit die individuellen Ausprägungen dieser Aspekte mit den Anforderungen des Berufs kongruent sind.

Beispiele für die Komplexität des Vorhabens, Risikokandidatinnen und Risikokandidaten zu identifizieren, sind die oben angeführten Studien, die, jede für sich, bestimmte Aspekte aufgreifen und bearbeiten. Auch Johannes Mayr konnte in seinen langjährigen Längsschnittstudien bei Studienanfängerinnen und –anfängern Dispositionen der Persönlichkeit identifizieren, die sich als förderlich bzw. hinderlich für den späteren Berufserfolg auswirken (Mayr 2011, 134). Er warnt allerdings davor, sich ausschließlich auf Ergebnisse zu stützen, die auf diese Weise zustande gekommen sind: „[...] die auf sie gestützten Prognosen sind jedoch nicht zuverlässig genug, um sie als alleinige Kriterien für die Beratung oder gar die Bewerberauswahl verwenden zu können“ (Mayr 2011, 144). Ein Grund für diesen Hinweis liegt wohl auch darin, dass andere ebenfalls für die Berufswahl bedeutsame Einflussfaktoren auf diese Weise nicht berücksichtigt werden.

Ganzheitliche Konzepte versuchen zwar die Vielfalt der Einflussfaktoren umfassend darzustellen, zeigen damit aber auch, dass Schlussfolgerungen und Prognosen auf der Basis einiger weniger Parameter nicht zielführend sein können. Andererseits lassen sich auf ihrer Basis kaum praktikable Diagnose- und Prognoseverfahren für die Berufswahl entwickeln. Die Komplexität der Zusammenhänge führt zu einer großen Bandbreite der Ergebnisse, sodass ihre Auflösungs- und Vorhersagekraft meistens nicht ausreichend sind (Ratschinski 2009, 27).

Diese neueren Konzepte gehen vorwiegend davon aus, dass es sich bei der Berufswahl um einen über längere Zeit stattfindenden dynamischen Prozess handelt, der als gegenseitige Beeinflussung des Individuums und seiner Umwelt aufgefasst werden kann. „Dabei wird eine ‚Rückkoppelung‘ (z.B. positives oder negatives Feedback) zwischen Individuen und Umwelten als bedeutsam erachtet, die zur Einpassung und Anpassung der einzelnen führt, wobei aber zugleich die einzelnen zu Produzentinnen ihrer sozialen Umgebung werden“ (Friebertshäuser 2005, 138).

Aus dieser Perspektive wird klar, dass es in der Frage der Berufswahl nicht nur um die Problematik der Kongruenz von Person und (beruflicher) Umwelt geht. Die Berufswahl kann vielmehr als eine der wichtigsten Entwicklungsaufgaben (Havighurst 1972) in Prozessen allgemeiner Entwicklungsregulation zu personaler Autonomie betrachtet werden, die umso besser gelöst werden kann, je höher die Berufswahlreife bzw. die Berufswahlkompetenz¹ ausgeprägt ist (Ratschinski 2008, 75). Erst in neuerer Zeit beschäftigen sich Autorinnen und Autoren in ihren Publikationen zur Lehrerbildungsforschung zunehmend mit dem Konzept der Entwicklungsaufgabe (Schenk 2005; Trautmann 2005; Neuß 2009; Kraler 2012; Köffler 2015; Ostermann 2015).

Lange Zeit spielten Entwicklungsaufgaben in der Berufswahlforschung innerhalb der Lehrer/innenforschung allerdings keine bedeutende Rolle. Forschungsansätze in diesem Kontext beschäftigten sich zunächst häufig mit soziologischen Fragestellungen. So interessierten z.B. das Bildungsniveau und der soziale Status der Herkunftsfamilien von Lehramtsstudierenden (Berg-

1 Heute wird von den meisten Autoren der Begriff Berufswahlkompetenz verwendet, da er im Gegensatz zu Supers Begriff der Berufswahlreife eher den Aspekt von erworbenen Fähigkeiten betont (Nieskens 2009, 28).

mann et al. 1994, 53), aber auch der Sozialstatuts und die Geschlechtszuordnung des Lehrer/innenberufes (Enzelberger 2001, 327). Gleichzeitig rückten psychologische Aspekte wie die Frage nach den Berufswahlmotiven und der Eignung für den Lehrer/innenberuf in den Vordergrund.

Befragungen zu den Berufswahlmotiven werden vorwiegend entweder vor oder nach der Berufswahlentscheidung durchgeführt. Beide Vorgehensweisen weisen methodische Mängel auf. Wird die Befragung zur beabsichtigten Berufswahl prospektiv durchgeführt, besteht wenig Sicherheit, dass die angekündigte Berufswahl auch tatsächlich umgesetzt wird. Bei retrospektiven Befragungen muss man hingegen damit rechnen, dass die Äußerungen zur Berufswahl von Rationalisierungen zur Vermeidung kognitiver Dissonanz geprägt sein könnten bzw. dass sozial erwünschte Antworten gegeben werden (Treptow 2006, 27). Zudem bemängeln kritische Stimmen, dass im deutschsprachigen Raum neuere Konzepte der Berufswahlforschung in der Lehrer/innenforschung kaum berücksichtigt würden (Ziegler 2009, 414).

Diese Arbeit stellt nun den Versuch dar, Daten zum Berufswahlprozess sowohl prospektiv und retrospektiv als auch quantitativ und qualitativ zu erheben sowie auszuwerten, um an prototypischen Einzelfällen die Entwicklung des Berufswunsches Lehrer/in nachzuzeichnen. Dazu werden zu verschiedenen Zeitpunkten vor der Berufswahl die Berufswahlmotive und personalen Voraussetzungen für den Lehrer/innenberuf erhoben, um sie dann mit den Darstellungen des Berufswahlprozesses zu vergleichen, die aus Interviews stammen, die mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern im 1. Semester ihres Lehramtsstudiums für Grundschule bzw. Sekundarstufe I, also nach der Studienwahlentscheidung, geführt wurden. Damit soll der Tatsache Rechnung getragen werden, dass es sich bei der Berufswahlentscheidung nicht um ein punktuelles Ereignis handelt, sondern um einen Prozess, der sich über einen längeren Zeitraum erstreckt. Er wird von unterschiedlichen Parametern beeinflusst und wirkt selbst wiederum stark auf die nachfolgende Phase des Lehramtsstudiums, wo die vorerst abgeschlossene Berufs- bzw. Studienwahl unbedingt in einen effektiven Prozess der Berufsfindung überzuführen ist. Tatsache ist nämlich, dass durch Vorerfahrungen geprägte Interessen und Einstellungen der Studierenden gegenüber den Bemühungen der Lehrerbildner/innen ziemlich resistent sind, „so dass die Lehrerbildung, wenn sie ihre eigenen Vorstellungen und Werte durchsetzen will, zuerst diese bereits habituell gewordenen Haltungen aufdecken und korrigieren muss“ (Herzog et al. 2007, 319).

Die Arbeit stellt den Versuch dar, ausgehend von den jeweiligen Perspektiven der bedeutendsten Berufswahltheorien einen umfassenden Blick auf den Vorgang der Berufswahl zu werfen der schließlich in die Entscheidung mündet, ein Lehramtsstudium zu beginnen.

Dazu wurde eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern bzw. Studierenden vor, während und nach der Phase der Berufswahlentscheidung mit Erhebungsinstrumenten befragt, die in der Berufswahlforschung häufig verwendet werden. Eine Kohärenzprüfung nach dem Prinzip der Triangulation, in der das gewonnene statistische Datenmaterial zueinander in Verbindung gesetzt wird, ergibt eine gute Übereinstimmung der Teilergebnisse vergleichbarer Kategorien der verschiedenen Verfahren. Eine ordnende Zusammenschau der Teilergebnisse gelingt mit Hilfe einer Clusteranalyse, der die Daten zum artikulierten Berufswunsch Lehrer/in und die Variablen zur allgemeinen Berufsinteressenorientierung und der arbeitsbezogenen Verhaltens- und Erlebensmuster zu Grunde gelegt wurden. Der so gewonnene Überblick wird ergänzt durch Detailaufnahmen ausgewählter Einzelfälle, die Aufschluss darüber geben, wie sich statistisch generierte Abbilder von Merkmalsausprägungen und ihre Zusammenhänge auf individueller Ebene darstellen.



Der Autor

Peter Trojer, M.A. Dr. phil., Jahrgang 1956, Lehramtsstudium für Sekundarstufe I (Deutsch, Musikerziehung), Studium der Erziehungswissenschaften, Professor für Erziehungswissenschaft an der Kirchlichen Pädagogischen

Hochschule – Edith Stein (Tirol/Österreich). Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Lehrerbildungsforschung, Berufseignungsverfahren für Lehramtsstudierende.

978-3-7815-2191-9



9 783781 521919